

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.



Erscheint 4 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags, Samstags.

(Für Postbezug nur 3 maliges Erscheinen, die Freitags-Nummer wird der Samstag-Nummer beigelegt.)

Redaktion u. Expedition: Viebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telefon 41.

Redakteur: Paul Jorsick in Viebrich a. Rh.

Rotations-Druck und Verlag der Buchdruckerei Guido Seidler in Viebrich a. Rh.

Stillelegexpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Bezugspreis: monatlich 40 Pfg. einschl. Bringerlohn; zu gleichem Preise, aber ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

Anzeigenpreis: für die 6 gespaltene Colonette oder deren Raum 10 Pfg., Reklamezeile 25 Pfg.

Nr 23

Freitag, den 10. Februar 1911.

5. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Bekanntmachung.

Die Herstellung eines Fußbodens im Bureau des Elektricitätswerks hier aus amerikanischem Pflasterholz soll im Submissionswege vergeben werden. Erforderlich sind 12,32 Quadratmeter Bodenfläche und 21,50 Meter Läger.

Offerten mit entsprechender Aufschrift sind bis zum 16. d. Mts., vormittags 11 Uhr, einzureichen.

Hochheim a. M., den 7. Februar 1911.

Der Magistrat: Walch.

Bekanntmachung.

Herr Peter Paul Lauer von hier läßt am Samstag, den 18. Februar l. Js., vorm. 11 Uhr, im Rathausaal hier einen Teil seiner Acker, Baumstücke und Weinberge zum Verkauf ausbieten. Verzeichnisse der Grundstücke werden noch ausgegeben.

Hochheim a. M., den 8. Februar 1911.

Der Bürgermeister: Walch.

Gefunden:

Ein Lederriemen;
Ein Zweiradstiel;
Ein Portemonnaie.

Die Besitzer bzw. Eigentümer werden aufgefordert, binnen 6 Wochen ihre Rechte geltend zu machen.

Hochheim a. M., den 7. Februar 1911.

Die Polizeiverwaltung: Walch.

Bekanntmachung.

Die 4. Rate Staats- und Gemeindesteuer und Wasserzins pro 1910 ist bis spätestens den 15. Februar cr. hierher einzuzahlen. Gleichzeit kann das Jagdgeld pro 1910 in Empfang genommen werden.

Hochheim, den 7. Februar 1911.

Die Stadtkasse: Hofmann.

Preispreis:

vom 1. Februar 1911 ab nach eigener Erklärung der hiesigen Bäcker und Brotverkaufer:

1700 Gramm 1. Sorte 48 und 45 „,
1800 Gramm 2. Sorte 48 und 42 „,
2400 Gramm 2. Sorte 62 „.

Hochheim a. M., den 6. Februar 1911.

Die Polizeiverwaltung: Walch.

Bekanntmachung.

Auf Verfügung der Königl. Regierung in Wiesbaden soll die Befämpfung und Vertilgung der Schnaken und Schnakenbrut mit allen Mitteln durchgeführt werden. Die Ausrottung der Larven der jungen Brut in ihren Ablagerungsstätten in lebenden Wasserläufen ist durch Begießen mit Petroleum oder Sapol vorzunehmen. Die Ausrottung der Weibchen in ihren Winterquartieren geschieht am besten durch Ausräumen und Ausbrennen der Kellerräume und Zisternen.

Indem folches zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird, ergeht zugleich die Aufforderung, die energischste Befämpfung und Vertilgung der Schnaken unter Anwendung vorstehender Maßnahmen vorzunehmen.

Die Befolgung dieser Anordnung wird überwacht.

Hochheim a. M., den 1. Februar 1911.

Die Polizeiverwaltung: Walch.

Amtlicher Teil.

Tages-Rundschau.

Berlin. In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses erklärte der Minister hinsichtlich der Fahrkartensteuer, daß nach Ansicht der preussischen Eisenbahnenverwaltung eine Herabsetzung der Reichsfahrkartensteuer erfolgen müsse. Es sei beabsichtigt, dem neuen Reichstage eine Vorlage zu machen. Die Revision der Fahrkartensteuer sei für ihn keine Finanzfrage, sondern eine Frage der zweckmäßigen Verteilung des Personenverkehrs in den einzelnen Klassen. Was die Frage der Elektrifizierung anlangt, so erklärte der Minister, daß jetzt zwei Vorläufe gemacht würden: der eine die Elektrifizierung in einer Flachlandlinie, und auf einer Gebirgsstrecke, und zwar in der Flachlandlinie Magdeburg-Bitterfeld-Leipzig über Halle, und auf der Gebirgsstrecke Laubach-Hirschberg-Königsfeld. Die Elektrifizierung dürfe niemals einen Nachteil für den Staat ergeben. In Aussicht gestellt habe er die Elektrifizierung von Köln-Büchelhof und Wiesbaden-Frankfurt. Wenn diese Bahnen noch nicht in Betrieb seien, so läge es daher, daß die hiesigen Verwaltungen sich noch nicht auseinandergelehrt haben. Abnehmend verhalte er sich gegenüber der Elektrifizierung von Düsseldorf-Dortmund, Rheinfelden, Köln-Eifelberg, Köln-Rhein.

Kiel. Die Kaiserjacht „Hohenzollern“ erhielt Befehl, am 26. Februar die Fahrt nach dem Mittelmeer anzutreten. Das Schnellboot „Stein“ begleitet die „Hohenzollern“, außerdem dürfte ein kleiner Kreuzer der Kaiserjacht zugeteilt werden. Wie hier verlautet, schließt sich der Kaiser in Venedig ein und fährt nach Aegäen. Kapitän v. S. Graf Platen zu Hallermund begleitet die „Hohenzollern“, Kapitänleutnant Mann den „Stein“. Beide Schiffe sind nach den vier Reisen, die sie 1910 gemacht haben, auf der Kieler Reichswerft gründlich überholt und instandgesetzt worden. Auch im Innern der „Hohenzollern“ ist manches erneuert worden.

Die landwirtschaftliche Woche in Berlin, die den Rest des Monats Februar im wesentlichen ausfüllt, wurde mit der 12. Hauptversammlung des Preussischen Landesökonomikollegiums, das die amtliche Betreuung der Landwirtschaft in Preußen darstellt, er-

An der Königl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Gießen a. Rh. finden im Jahre 1911 folgende Unterrichtskurse statt:

1. Reblauskurs vom 10. bis 18. Februar,
2. Obstbaukurs vom 10. Februar bis 8. März,
3. Baumwärterkurs vom 10. Februar bis 8. März,
4. Obstbaukurs vom 17. bis 22. Juli,
5. Baumwärterkurs vom 17. bis 22. Juli,
6. Obstverwertungskurs für Frauen v. 31. Juli bis 5. Aug.,
7. Obstverwertungskurs für Männer vom 8. bis 19. August,
8. Analysekurs vom 1. bis 12. August,
9. Hebekurs vom 14. bis 26. August.

Das Honorar beträgt:

für Kursteilnehmer: nichts,
für Kursteilnehmer 2 und 4: für Preußen 20 „A, für Nichtpreußen (auch Lehrer) 30 „A. Preussische Lehrer sind frei. Personen, die nur am Nachkurs (Nr. 4) teilnehmen, zahlen 8 „A, Nichtpreußen 12 „A,
für Kursteilnehmer 3 und 5: Preußen sind frei, Nichtpreußen zahlen 10 „A, und wenn sie nur am Nachkurs (Nr. 5) teilnehmen, 5 „A,
für Kursteilnehmer 6: für Preußen 6 „A, für Nichtpreußen 9 „A,
für Kursteilnehmer 7: für Preußen 10 „A, für Nichtpreußen 15 „A,
für Kursteilnehmer 8 und 9: für Preußen je 20 „A, für Nichtpreußen je 25 „A, wozu noch 20 „A für Gebrauchsgegenstände und 1 „A für Bedienung kommen.

Nachmeldungen sind zu richten, bezügl. der Kurse 2 bis 7 an die Direktion der Kgl. Lehranstalt, bezügl. des Kurses 8 an den Vorstand der ökonomischen Versuchsanstalt und bezügl. des Kurses 9 an den Vorstand der pflanzenphysiologischen Versuchsanstalt.

Wegen Zulassung zum Reblauskurs (Nr. 1) wollen sich Preußen an den Herrn Oberpräsidenten der Provinz ihres Wohnortes, Nichtpreußen an ihre Landesregierung wenden.

Weitere Auskunft ergeben die von der Anstalt kostenfrei zu begleitenden Schaltungen.

Der Direktor:
Prof. Dr. Wortmann, Geh. Reg.-Rat.

Bekanntmachung.

Die stattgehabten Revisionen von landwirtschaftlichen Betrieben haben ergeben, daß die Unfallverhütungsvorschriften der Hefen-, Kalk- und landwirtschaftlichen Versuchsanstalt bis jetzt noch nicht genügend befolgt worden sind. Ich mache darauf aufmerksam, daß die Säunigen in Strafe genommen werden. Die wichtigsten Bestimmungen bringe ich wiederholt zur Kenntnis der Beteiligten:

1. Säunigen landwirtschaftlichen Maschinen, ob alt oder neu, müssen mit den vorgeschriebenen Schutzvorrichtungen versehen sein. Die Abmessungen können während der Dienststunden auf den Bürgermeisterämtern eingesehen werden.
2. Zum Treiben der Zugtiere an Öspeln beim Betrieb von Dresch- und Häckelmaschinen dürfen Kinder unter 12 Jahren nicht verwendet werden. Dasselbe gilt von tauben Personen.
3. Zur Bedienung von Kraftmaschinen dürfen Personen unter 18 Jahren und auf Dreschbahnen solche unter 14 Jahren nicht herangezogen werden.
4. Geisteskranken und blinden Personen ist die Beschäftigung an landwirtschaftlichen Maschinen verboten. Ausnahmen bedürfen der Genehmigung des Sektionsvorstandes.
5. Senken müssen auf den Wegen von und zur Arbeit mit einem Senkenschuh versehen sein oder unmittelbar getragen werden.
6. Beim Zerklagen von Steinen müssen Schutzbrillen getragen werden.
7. Beim Sprengen von Steinen mit Pulver sind nur hölzerne oder kupferne Ladehöcker zu verwenden.
8. Hühner müssen einen Maulkorb tragen. Pferde, die als Schläger bekannt sind, müssen im Stall durch Vorriemen oder Schutzmäntel getrennt sein.

öfnet. Ihm folgt am kommenden Dienstag der Deutsche Landwirtschaftsrat und am 20. d. M. die Generalversammlung des Bundes der Landwirte. — Das Landesökonomikollegium, dem der Landwirtschaftsminister von Schönerer beizugehört, beschäftigt sich mit der Einrichtung von Betriebsmutterwirtschaften, mit der Förderung der Klein- und Mittelbesitzer und der Förderung der Beschäftigung landwirtschaftlicher Arbeiter und Heiden. — In seiner Begrüßungsrede sagte Landwirtschaftsminister v. Schönerer u. a.: Er habe die Beschäftigung mit der Landwirtschaft mit dem Ministerposten verbunden, doch sei er mit seiner Genesung und Lebensaufregung und mit seinem warmen Herzen der Gleichgebliebenen und Hoffen, auch in Zukunft der Gleichgebliebenen zu bleiben. Er werde es nach wie vor als seine Aufgabe betrachten, die Interessen der Landwirtschaft in jeder Beziehung zu fördern.

Der Kaiser wird einer Sitzung des Landwirtschaftsrats, wie gewöhnlich, beiwohnen; es fragt sich nur noch, ob derjenige, in welcher Generalstabmarschall Graf Hüfner über die Weiterbildung der Jugend nach dem Verlassen der Volksschule bis zum Eintritt in das Militär sprechen wird, oder derjenige, in welcher über die Kultivierung der Moor- und Dehländereien verhandelt werden soll. Es hängt das davon ab, wann der Kaiser wieder das Zimmer verlassen wird.

Kleine Mitteilungen.

Berlin. Die Erklärung des Kaisers verläuft regelmäßig. Der Kaiser ist freier, muß aber noch einige Tage das Zimmer hüten. Berlin. Die von mehreren Zeitungen gebrachte Nachricht, wonach das Kaiserpaar bereits im April nach Wiesbaden gehen werde, bestätigt sich nicht. Das Kaiserpaar trifft erst kurz vor Beginn der Waisenspiele, also etwa Mitte Mai, in Wiesbaden ein.

Berlin. In der Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses erklärte bei der Besprechung des Eisenbahn-Etats der Eisenbahnminister v. Breitenbach, eine Erhöhung der Beamtengehälter in nächster Zeit sei mit Rücksicht auf die kürzlich stattgehabte Regelung nicht zu erwarten, wohl aber würde die Entlohnung aller nicht einmündig angestellten Beamten eine steigende Tendenz zeigen.

Berlin. In der gestrigen Sitzung des Bundesrates wurde dem vom Reichstag angenommenen Entwurf des Zuwachsgesetzes

9. Bullen, welche über ein Jahr alt sind, müssen im Stall doppelt angebunden sein; dösartige Bullen müssen einen Kasten tragen, an dem sie außerhalb des Stalles nur mit einer Leitschnur geführt werden dürfen. Außerhalb des Gehäuses muß ihnen, abgesehen vom Treiben zur Tränke, auch eine Blende angelegt werden.

10. Dösartige Eber dürfen nicht auf die Weide getrieben werden. Werden Pferde als Zugtiere eingepaunt, so müssen sie, wenn zweispännig gefahren wird, mit Kreuzbügeln oder Doppelschweif, wenn einspännig gefahren wird, mit Doppelschweif gelenkt werden.

11. In Gegenden mit abschüssigen Wegen müssen die Arbeitswagen mit Brems-, Hemm- oder Sperrvorrichtung ausgerüstet sein.

12. Alle über 3 Meter hohen Tore müssen gegen das Ausheben und Umstürzen der Stütze gesichert werden.

13. Treppendeckel, in Wohn- und Wirtschaftsgebäuden angebrachte Treppen mit mehr als 4 Stufen müssen ausnahmslos auf der einen Seite mit einem Geländer oder mit einem stoff angelegenen Handseil (Handlauf) versehen sein. Dasselbe gilt auch von Kellerstiegen.

14. Bewegliche Leitern müssen gegen Ausweichen oben mit Haken oder unten mit eisernen Spikes versehen sein.

15. Fest angebrachte Leitern, die an einer Wand senkrecht in die Höhe führen, müssen mit ihren Sprossen mindestens 10 Ctm. von der Wand abbleiben, damit der Fuß nicht bloß mit der äußersten Spitze auf die Sprosse tritt.

16. Einsteig- oder Futterstallböden müssen auf drei Seiten, von wo aus das Einstiegen nicht stattfindet, mit einem festen Geländer in 80 Ctm. bis 1 Meter Höhe umwehrt sein.

17. Hebet den Balkenlagen über Scheunentinnen usw. muß der Bodenbelag so hergerichtet sein, daß man nicht durchbrechen und hindurchfallen kann. Wird er von Brettern, Latten, Rund- oder Kanthölzern hergestellt, so müssen diese höchstens 5 Ctm. von einander entfernt und aufgenagelt oder anderweit unverrückbar festgelegt sein.

18. Giebel- und Wandlaken von mehr als 1 Meter Höhe und 30 Ctm. Breite müssen mit Türen oder Böden versehen sein, wenn der untere Lakenrand nach der Außenseite mehr als manneshoch über dem Erdboden liegt. Die Türen und Böden müssen zum Öffnen mit einer Hebelvorrichtung versehen sein, damit sie nicht unversehens zuschlagen können. Reichen die Laken bis zum Fußboden herab, so muß dicht am Boden eine Fußleiste vorhanden sein.

19. Falltüren über Kelleröffnungen in Wohn- und Wirtschaftsgebäuden dürfen bei Neu- und Umbauten nicht mehr angebracht werden. Soweit solche Falltüren vorhanden sind, muß der Zugang nach Möglichkeit durch eine Treibereinrichtung oder durch ein festes Geländer von 80 Ctm. bis 1 Meter Höhe auf allen Seiten, außer der Einfallseite, abgesperrt werden.

20. Jauche- und andere Gruben müssen entweder fest mit Bohlen oder gut passenden Deckeln überdeckt oder durch Mauern, Gitter oder Geländer von mindestens 80 Ctm. bis 1 Meter Höhe abgesperrt sein.

An der strengsten Befolgung der Unfallverhütungsvorschriften haben die Landwirte das größte Interesse. Die gesamten Kosten der landwirtschaftlichen Unfallversicherung, also auch alle Renten, fallen ausschließlich den Betriebsunternehmern zur Last. Da es feststeht, daß eine große Zahl schwerer Unfälle nur durch Nichtbeachtung der obigen Vorschriften herbeigeführt wird, haben es die Betriebsunternehmer in der Hand, durch sorgfältige Innehaltung der Vorschriften selbst zur Vermeidung der Last erheblich beizutragen.

Der Vorsitzende des Sektionsvorstandes.

J. B. Kieß,
Regierungs-Beauftragter.

J.-Nr. L. 102

sonst dem Entwurf des Gesetzes für Unfallversicherung betreffend Abänderung des Stempelgesetzes zugestimmt.

Berlin. Den Vorschlag der Regierungskommission zur Beratung von Maßnahmen für die Herbeiführung einer Vereinigung der bestehenden Kurzschriften hat der vortragende Rat im Kultusministerium, Dr. Kall, übernommen.

Kaisersruhe. Seit bald drei Wochen ist der Großherzog an der Grippe erkrankt. In den letzten Tagen ist eine leichte Besserung eingetreten, doch wird der Großherzog noch längere Zeit das Zimmer hüten müssen. Der große Hofball, der nächsten Dienstag stattfinden sollte, ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

Breslau. Der kommandierende General des 6. Armeekorps, General der Infanterie v. Baurisch, ist durch Kabinettsordre in Genehmigung seines Abschiedsgeheißes unter Verleihung des Schwarzen Adlerordens zur Disposition gestellt worden.

Prinz Leopold von Bayern, der zweite Sohn des Prinzregenten Luitpold, vollendete am heutigen Donnerstag sein 65. Lebensjahr. Der Prinz ist bayerischer Generalleutnant und Generalinspekteur der 4. Armeeinspektion des deutschen Reiches. Er ist seit 1873 mit der Erzherzogin Gisela von Österreich, Tochter des Kaisers Franz Josef, vermählt. Anerkannt ist seine hohe militärische Tüchtigkeit.

Dortmund. Auf Präsentation der Stadt Dortmund wird durch Allerhöchsten Erlaß der Oberbürgermeister Dr. Eichhoff auf Lebenszeit ins Herrenhaus berufen.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim, 10. Februar. Zu der Notiz betreffend die Waise Nachheimer wird uns von Seiten der Angehörigen noch mitgeteilt, daß sich die trauende Frau mit der Absicht von zu Hause entfernt hat, in Hochheim einen Arzt zu konsultieren. Sie ist aber wieder daheim eingetroffen und nach Hause zurückgekehrt. Alle Nachforschungen bei Verwandten und Bekannten blieben bis jetzt ohne Erfolg. Einmalige Auskunft, die auf eine Spur der Vermissten hinführen könnte, wird nach Wieder an die Familie Banach oder an die hiesige Bürgermeisterei erbeten.

— Das erste Malloß von Aischaffenburg kommend postierte gestern die hiesige Schaufel.

Die beiden nächsten Sonntage wird der Hochheimer Sportverein zwei interessante Wettspiele auf dem Sportplatz am Weier ausfechten. Am 12. Februar gegen Mainzer Sportverein um 3 Uhr und am 19. Februar gegen Sportklub Wiesbaden um 3 Uhr.

Der 73. Turntag des Mittelrheinkreises der Deutschen Turnerschaft findet am Sonntag, den 12. Februar, vormittags 10 1/2 Uhr, im Festsaal der „Turnerschaft“, Schwalbacher Straße 8, in Wiesbaden statt. Es werden dazu 450 bis 500 Vertreter auswärtiger Turnvereine erwartet. Der Mittelrheinkreis zählt jetzt etwa 120 000 Mitglieder. Aus diesen Angaben ist die Bedeutung der Versammlung für die deutsche Turnbewegung zu erkennen. Die Tagesordnung ist sehr umfangreich und besonders deshalb interessant, weil einschneidende Statutenänderungen bevorstehen. Dem Turntag voraus geht am Samstag eine Sitzung des Kreisausschusses.

Wiesbaden, den 10. Februar 1913.

Verleihung. Das von Er. Majestät für die preussischen Feuerwehren gestiftete Feuerwehr-Ehrenzeichen ist Herrn Oberbürgermeister Bogt für seine Verdienste um das hiesige Feuerlöschwesen verliehen worden.

Ein 22jähriger lediger Arbeiter, der infolge eines Augenleidens schon längere Zeit arbeitslos ist und deshalb in Schwerkraft verfallen war, schloß sich gestern in einem solchen Anfall mit einem Flobergewehr in die Brust. Man brachte den Schwerverletzten nach dem Krankenhaus. Es besteht die Hoffnung, daß die Wunde einreißt und der junge Mann am Leben erhalten werden kann.

Schon vielfach ist darüber gelaugt worden, daß die zwei Treppentufen an den Straßenbahnwagen vom Uebel wären und man sich Unfälle verschuldet, zum mindesten jedoch das Einsteigen beschwerlich gemacht hätten. Nun ist unter der Leitung des Betriebsingenieurs Hapt in den letzten Wochen ein Wagen umgebaut worden, der nicht nur mit nur einer Treppentstufe an Stelle der bisherigen zwei versehen ist, sondern es wurden auch die Treppentformen verändert. Deren Vergrößerung ist nicht bloß vom Publikum als gewünscht worden, sie war auch aus Gründen einer besseren Ausnutzung des Wagenraums notwendig geworden. Die Probefahrten mit dem Wagen sehen demnach sehr gut aus. Die Umänderung bewährte sich, werden alle Wagen älteren Systems — soweit sich bei ihnen eine so kostspielige wie durchgreifende Änderung lohnt — umgebaut werden.

Wiesbaden. Die Feuerfestspiele haben für das Säuglingsheim den Reingewinn von 3500 Mark gebracht. In dem Komitee der Feuerfestspiele wurde der Gedanke angeregt, einen Verein zur Aufführung von Volksfestspielen zu bilden.

Wiesbaden. Ueber den Nachlaß des kürzlich verunglückten und verstorbenen Kaufmanns Adolph Holst, Kistenstraße 26, ist das Konkursverfahren eröffnet worden.

Selbstmordversuch. In der Schornhorststraße 28 hat gestern Abend eine Frau dadurch einen Selbstmordversuch gemacht, daß sie eine Dosis Morphium nahm.

Der 67 Jahre alte Bandischalt- und Handelskassierer Blum wurde in seiner Wohnung in der Bismarckstraße 10 aufgefunden. Das Motiv zur Tat ist unbekannt.

Ein bedeutender Kanalarbrand kam heute Morgen gegen 7 1/2 Uhr in der Ludwigstraße 10 zum Ausbruch. Schen, Koffer, Tischdecken und einiges Hausgerät fielen den Flammen zum Opfer, während 6 kleine Kinder rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden konnten. Die Feuerwehr konnte nach 1 1/2 stündiger Arbeit den Brand löschen.

Frankfurt. Die Eisenbahnverwaltung beabsichtigt, ab 1. Mai einen 11-Zug mit drei Wagenklassen einzuführen zur bequemen Verbindung von Berlin mit den südwestdeutschen Bädern Wiesbaden, Homburg, Wiesbaden, Gens. Derselbe geht von Berlin, Potsdamer Bahnhof, um 9 Uhr vormittags ab und kommt in Homburg um 6 Uhr abends, in Wiesbaden um 6.50 Uhr an. Der Gegenzug geht in Wiesbaden um 8 1/2 Uhr vormittags ab und trifft in Berlin 7 1/2 Uhr abends ein. Die schnelle Inangriffnahme dieses Projektes ist auf Anregung des Kaisers zurückzuführen, der bei seiner letzten Anwesenheit in Homburg von den diesbezüglichen Wünschen der Interessenten dem preussischen Eisenbahnminister Mitteilung machte. Der kaiserlichen Anregung ist die Ausführung der Vorarbeiten außerordentlich schnell gefolgt.

Homburg. Der Magistrat wählte zum Kurdirektor von Homburg den Grafen Eberhard Zeppelin, den ältesten Neffen des Reichsfeldmarschalls Grafen Zeppelin.

Allelei aus der Umgegend

Mainz. In der Stadt Mainz (einschließlich Kastei und Wombach) haben zur Zeit 2498 Steuerpflichtige ein Vermögen von 3000 bis 15 000 M.; 1268 haben 15 000 bis 30 000 M.; 847 haben 30 000 bis 45 000 M.; 428 haben 45 000 bis 60 000 M.; 324 haben 60 000 bis 75 000 M.; 232 haben 75 000 bis 90 000 M.; 331 haben 90 000 bis 120 000 M.; 170 haben 120 000 bis 150 000 M.; 197 haben 150 000 bis 200 000 M.; 197 haben 200 000 bis 300 000 M.; 290 haben 300 000 bis 400 000 M.; 92 haben 400 000 bis 500 000 M.; 70 haben 500 000 bis zu einer Million und über eine Million haben 46 Steuerpflichtige.

Mainz. Die beiden Präsidenten Dr. Keen und Glogbach waren gestern bei dem Minister v. Humboldt in Darmstadt, um über die heutige Herrschaft der Bestimmungen zu treffen. Der Großherzog wird wahrscheinlich im Automobil um 8 Uhr in der Stadthalle eintreffen und in dem mittleren Terrassenlokal, der besonders

dekoriert wird, vom Komitee begrüßt werden. In Begleitung des Großherzogs befinden sich vier Herren vom Gefolge und Minister v. Humboldt. Vom Fürstentum bis zur Halle bildet die Prinzen- und Kammergarde Spalier. Vor dem Publikum wurde etwas erhöht eine besondereloge errichtet. Dort werden der Großherzog, sein Gefolge, Minister v. Humboldt, Provinzialdirektor Dr. Seebert, Gouverneur v. Schöffen, Oberbürgermeister Dr. Göttemann, Eisenbahndirektionspräsident Michaelis und Landgerichtspräsident Dr. Hagen Platz nehmen. Der Großherzog hat mitreisen lassen, daß er bis zum Abgange des letzten Chorsieders der Sitzung beiwohne; er wird dann wieder per Auto nach Darmstadt fahren. Da der Großherzog auch am Rosenmontag seine zweite „lustige Reise“ zu besuchen verspricht, so ist Grund genug, um den Festzug besonders wohl, reich und effektiv auszustatten. Der größte Teil des Rosenmontagszuges „Die Welt im Schiffsjahr 1911“ wird sofort vergeblich. Von 60 eingelaufenen Gruppen/Chören wurden 22, zum Teil sehr gut gekleidete Chöre, ausgewählt. Über auch hier werden wegen der Knappheit der zur Verfügung stehenden Mittel noch einige ausgeschlossen werden müssen. Besonders wirkungsvoll dürften unter den vorliegenden Stützen bei der Ausführung sein: Das „Nationaltheater-Karneval“, das den letzten Reiner in Spiritus bringt.

Mainz. Der 19jährige Wüchsbändler Jos. Adam Ritter aus der Heringsbrunnengasse hat sich vier Kränze in den Kopf geschoben. Der Schwereverletzte kam ins Hospital. Er soll die Tat deshalb verübt haben, weil er wegen mangelhafter Fußschuhe nicht zum Militärdienst genommen wird. — Der Kriminalpolizei hatte bei ihren Revisionen auf dem Landhaus und bei den Trümmern wiederholt den Namen eines Volontärs eines größeren Manufakturwarengeschäftes in den Büchern bemerkt. Es wurde nun festgestellt, daß der Volontär seinem Prinzipal eine große Partie von Stoffen wiederholt gestohlen und die Ware teils der Trümmern verkauft oder im Landhaus versteckt hat. Die Familie des Volontärs hat zum größten Teil dem Manufakturwarenhändler den Schaden ersetzt.

Mainz-Kastel. 10. Februar. Das zweijährige Mädchen Therese Krusch, dessen Mutter Dienstmädchen ist, hat hier bei seinen Wiegeln eine Flasche mit Salzsäure erwischt und daraus getrunken. Das Kind verbrannte sich am Hals und am Kopf, wofür es nach einigen Stunden unter ärztlichen Schmerzen starb.

Wiesbaden. 9. Februar. Ein schönes Geschenk ließ die Verwaltung der hiesigen Portland-Zementfabrik allen in ihren Werken beschäftigten Arbeitern von 1889 und 1890/71 zufließen. Der Direktor der Fabrik, Herr Schindler, überreichte nämlich jedem der alten treuen Soldaten als Jubiläumsgabe zur Erinnerung an den 40jährigen Bestand des neuen deutschen Kaiserreichs die Summe von 50 Mark, was den wackeren Alten eine um so größere Freude bereite, als das Geschenk völlig unerwartet kam. Mit der Ueberreichung der Gabe war eine besondere Feier verbunden.

Nieder-Saulheim. 9. Februar. Gestern vormittag wurden zwei neuen fremden Hausierer, von Krämpfen befallen, auf der Dorfstraße liegen. Als der Unfall vorüber war, berichtete der völlig gebrochene Greis, daß er auf der Dorfstraße von fremden Wegelagerern überfallen und seiner Brieftasche im Betrage von 35 Mark beraubt worden sei. Auch seine Taschenuhr und die sämtlichen Waren hätte man ihm abgenommen. Da er sich zu helfen gekümmert habe, sei er endlich vom Hunger entkräftet liegen geblieben. Der alte Mann machte durchaus nicht den Eindruck eines Gauners, der auf das Mitleid anderer perfidiert; auch konnte er sich als Hausierer genau ausweisen. Dargereichte Speisen nahm er an und verzehrte sie mit Heißhunger, dagegen lehnte er Geldgeschenke beharrlich ab. Die Geschichte bedarf dringend der Aufklärung.

Vermischtes.

Arnsberg. Vor 35 Jahren ist ein Arbeiter Bräutigam aus dem demohabten Decentrop wegen Diebstahls einer Geldbörse, einer sogenannten Goldpistole, im Werte von 11 Talern 10 Silbergrößen zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden, da das Gericht ihn trotz seiner Unschuldenerklärungen für überführt anfaß. Bräutigam hat denn auch die Strafe verbüßt. Jetzt, nach dieser jahrzehnte langen Zeit, ist seine Unschuld durch eine Reihe an den Tag gekommen. Der alte Mann erhielt ein Schreiben des Pfarrers von Freudenlo, in dem der Pfarrer ihm mitteilte, daß er als Beichtvater von einer mit Namen bezeichneten Person ermächtigt worden sei, diese als den ehemaligen Dieb zu nennen. Die erbetene Verzeihung wurde nun dem unschuldig Verurteilten gewährt; strafrechtlich ist die Schuld des wirtlichen Täters längst verjährt, der Richter findet also hier nicht die Arbeit eines Wiederanbahnungsverfahrens.

Münchener Leben. Man will halt auch mal etwas anderes schauen, das ist an der Vor den Leuten eingeleitet, und so veranlassen sie nach manchem Schmähworte einen solchen in der Hölle. Des ist freilich im Mittelalter schon dagewesen, zuerst in Paris und dann auch in Deutschland. Jeder, der militär wollte, mußte seinen Kopf durch ein Roß stecken und allgemeiner Narz begründete den Triumph des Hähls.

Berlin. Die aus Berliner Wäutern verbreitete Meldung über die kaiserliche Genehmigung für eine Automobilstraße nach Potsdam ist mindestens verfrüht. Jedenfalls wird es sich dabei nicht um eine kaiserliche Verleihung, sondern um eine, dem öffentlichen Verkehr dienende Anlage handeln. Auch stehen verschiedene Projekte zur Erörterung, über die bisher eine Entscheidung nicht vorliegt.

Bremen. Die Meldungen über die angebliche Aufhebung des Nord-Expreszes sind, wie der Norddeutsche Lloyd mitteilt, nicht richtig. Es schweben gegenwärtig Verhandlungen über eine Reorganisation der Expreszverbindungen nach Genoa und der Riviera, das gelangt aber nicht zu einem endgültigen Abschluß. Jedenfalls könne von einer völligen Aufhebung des Nord-Expreszes nicht die Rede sein.

Die Speisekarten bei offiziellen Festessen rufen immer wieder Zeitungsartikel hervor. Die letzte gilt derjenigen von dem Diplomaten beim deutschen Reichskonsul, die in französischer Sprache ausgestellt ist. Die Speisekarten und Gesandten wurden ganz gewiß nichts gegen einen deutschen Text einzuwenden haben, da Küche und Keller vorzüglich sind, aber hier liegt nun einmal ein internationaler Gebrauch vor, der sich kaum ohne weiteres befechtigen läßt.

Armenien. Daß der Zug in die Großstadt seine verhängnisvollen Wirkungen noch immer nicht verloren hat, zeigt am besten das hiesige Steigen des Berliner Armenienfonds, der jetzt die Höhe von fast 14 Millionen jährlich erreicht hat. Wiesloch holen Zugeliebte auch ihre Eltern aus der Heimat nach, die dann bei dem wirtschaftlichen Niedergang des Ernterates der Armenienpflege mit zur Last fallen.

Im 3. im Schulausschuss. Aus Gießen wird der „F. Z.“ geschrieben: Die Besucher der Wartburg hatten, als W. 3 in Gießen vorankam, tagtäglich nach dem fähigen Segler fehrlichst ausgeguckt, und als dann endlich am Dienstag früh der Auftrieb in herrlichem Glanze über der Wartburg erschien, da konnte die Beglückung der Giesener keine Grenzen. Natürlich belpfand man das demwürdige Ereignis auch in den Schulen, und manchem Lehrer fehlte es, ein passendes Aufgabenthema. In einer hiesigen Bürgerkassette lieferte ein Achtjähriger folgende in Briefform gehaltene Beschreibung des Aufzuges: „Liebe Tante, Großmutter, Tante, das ich heute morgen den Aufbruch von Gießen aus gesehen habe. Das hatte so eine Form wie ein Schwein oder wie ne Jigare, nur die Ohren nicht so lang raus, es saßte in ein Netz mit Seiden und unten hatte man den Rongier schmecken. Die Wäutler machten allen Wind hinteraus — es fuhr mit die Hölle (gemeint ist das flühende Horst, D. Red.) und bei der Wartburg hat es sich gedreht. Von Gießen fährt es nach Wäz und wird dann festgebunden. Hergähen Guss von Korte.“

Die Gerichtsverhandlung wegen Beleidigung der Telephon-Beamten häuften sich in letzter Zeit ganz bedenklich. Zwei Prozesse in letzter Zeit endeten mit Freispruch, weil das Gericht der Ansicht war, daß die Beamten, die sich durch ungebührlich gewordene Teilnehmer beleidigt glaubten, verübt haben konnten. So ist denn auch wieder die Unschuldigkeit am Telephon festgestellt worden! In der Tat kommen die meisten Differenzen mit den Telephonbeamten dadurch zustande, daß die Anrufenden unendlich, manchmal zu laut, manchmal zu leise, manchmal auch gar zu geschraubt, sprechen. Namentlich die Zahlen sollten recht deutlich genannt werden. Im übrigen sei Schluß am Apparat empfohlen. Auf den Telephonbeamten herrscht intensiver Verleib, da soll man mit den Beamten nicht zu hart ins Gericht gehen.

Trauung ohne Bräutigam. Eine eigenartige Trauung fand vor dem Standesamt in Schwelm (Schlesien) statt. Die einzige Tochter Antonie des dort ansässigen Viehhändlers Adamiha vermaählte sich mit dem Zuckerfabrikdirektor Fritz Wörmann aus Jena in Hinterindien. Die standesamtliche Trauung wurde in Abwesenheit des Bräutigams vorgenommen, der gleichzeitig in Jena allein standesamtlich getraut wurde. Nach vollzogener Trauung trat die Braut die Reise nach ihrer neuen Heimat Jena an. Dort wird das junge Paar erst kirchlich getraut werden. Der Bräutigam, ein geborener Holländer, war früher in einer schwedischen Maschinenfabrik als Ingenieur angestellt.

Ein verbrannter „Mauer Kappen“. Eine kleine lustige Geschichte sah in vergangener Woche auf dem Bahnhof in Leipzig im Wartesaal und vertrieb sich die Zeit, bis der Zug in die Richtung nach Jena abfahren sollte, bei einem Glas Bier. Einer der Herren wollte nun auf unauffällige Weise die Jacke deuten und drückte deshalb dem Oberkellner einen vollständig zusammengeknüllten Hundertmarkschein in die Hand. Der Kellner, im Glauben, man habe ihm ein wertvolles Zeitungspapier oder ähnliches in die Hand gedrückt, geht spornstreichs zum Dien und überbringt den „Mauer Kappen“ den Herren. Der frühere Jäger aber mußte nochmals seine Worte ziehen und er soll das zweimal das Bargeld auf den Tisch gestellt haben.

Ueber den stark wachsenden Reichtum Deutschlands wie über die wirtschaftliche Lage des Reiches hat der französische Konsul in Düsseldorf, Herr Bingand, dem Minister des Reichs einen sehr bedeutsamen Bericht eingebracht, der sich in erster Linie auf die Darlegung Professor Hans Delbrücks in den „Preussischen Jahrbüchern“ und die Einkommenssteuer-Ergebnisse stützt. Hernet werden die Beweisführungen der statistischen Angaben Professor Wallob's zu Hilfe gezogen, um Herrn Bingand folgende Schlußfolgerungen zu ermöglichen: „Die Reichtum Deutschlands ist nicht nur für seine Schultern nicht zu schwer, sondern läßt auch die nötige Bewegungsfreiheit, damit das Reich seine wirtschaftliche Aufgabe erfüllen und ausdehnen kann. Das Reich besitzt alle hinreichenden Finanzkräfte, um tahn auf allen Bahnen vorwärtszuschreiten, auf die seine Bedürfnisse und seine Geschichte es ruft, um seine industrielle Erzeugungsstärke zu entwickeln, seinen landwirtschaftlichen Wohlstand zu erhöhen und besonders seine Aufgabe vor See zu erfüllen.“ Aus allen Feststellungen ergibt sich, daß in Deutschland das erworbene Vermögen sich regelmäßig jährlich um fünf Milliarden Mark vermehrt. Wenn man mit dieser Lastzage das Fortschreiten

Herrn Dübblers Töchter.

Roman von Hans Beder.

(18. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Nun lag über der Wohnung Feststimmung, noch erhöht durch den der Gäste wartenden großen, runden, festgedeckten Kaffeetisch mit den alten Porzellankannen, der silbernen Zuckerhose, dem von der Silberhochzeit herkommenden Prachtstück.

Dazu das Ganze durchweht und bebt durch den aus der Küche herinströmenden Duft des Kaffees. Friedrich Dübblers konnte dem Besuch seines künftigen Schwigerjohannes mit Ruhe entgegensehen.

Jetzt hörte er Wagenrollen und trat schnell ans Fenster. Eine Droschke fuhr auf das Haus zu. Im Fond derselben saßen Elsa und Lisa, der Fürst auf dem Rücksitz.

Der alte Herr trat vom Fenster zurück. Fräulein Jettchen mußte an der Tür postiert werden; er selbst wollte das künftliche Paar im Zimmer erwarten, stehend, in der Würde des alten Beamten.

Aber die Würde hielt nicht vor; seine Knie klangen an zu altern, verlagten ihm den Dienst. Er mußte sich hinsetzen, natürlich nur für einen Augenblick. Doch schon ging die Tür auf, Elsa stürzte herein; hinter ihr erschien die hohe Gestalt des Fürsten. Friedrich Dübblers versuchte sich zu erheben, aber die Arme der Töchter hinderten ihn daran, hielten ihn fest umschlungen, ihr Gesicht lag an seiner Wange.

Vater, Vater! hatte er nur gehört, mechanisch ihr Haar gestreichelt; jetzt fühlte er seine Hand ergreifen — der Fürst war hinzugesetzt und sprach mit seiner wohlklingenden Stimme: Schwiegervater, ich bitte, legen Sie unsern Bund. Ich werde bestrebt sein, Ihre Töchter glücklich zu machen.

Dübblers riefte sich auf. Erst jetzt sah er den Fürsten vor sich. Die schlauke, imponierende Gestalt überragte ihn; doch wie zum Ausgleich blinnten die Augen des Fürsten liebevoll, fast bittend zu dem alten Herrn herunter und gaben diesem keine Haltung wieder. Ohne nach zu sprechen, trat er einen Schritt vor; Elsa bei der Hand haltend, führte er beide und den Fürsten vor Frau Waldbens Bild.

Segne deine Kinder, wie ich sie segne, sagte er schlicht. Dann führte er Elsa auf die Stirn und drückte dem Fürsten die Hand. Auch Lisa war inzwischen eingetreten, und als man sich jetzt an den Kaffeetisch setzte, war die schwermütige Stimmung bald überwunden.

Daran hatte Fräulein Jettchen den Hauptanteil, denn als sie die Kaffeemaschine auftrug, ließ sie keinen Blick vom dem Fürsten. Ganz angestarrt hatte sie nur nach ihm hingelebt, und hätte Elsa nicht schnell Hilfe geleistet, wäre der ja jorglos hergestellte Braune

Trank statt in die Tassen auf die Erde gekloffen. Mit einem „Verzeihung!“ war sie verschwunden.

Fräulein Jettchen wurde erst wieder ruhig, als sie in ihrer Küche lag.

Mein Gott, dachte sie, dieser Fürst, dieser Kusse — er hatte dagelassen wie alle andern; keine goldene Tasse, keinen goldenen Löffel hatte er hervorgeholt; er würde trinken wie die andern auch, nach dem die Kanne, den sie, Jettchen, gebracht hatte.

Für den Abend sollte der Vater ins Hotel Kasten kommen; man wollte dort gemeinsam souperieren.

Wohl nachdem der Fürst mit Elsa die Wohnung verlassen, wollte Dübblers anfangen, Toilette zu machen.

Aber Papa, sagte Elsa, es ist ja kaum sechs; vor acht würden wir nicht essen, hat mir Elsa gesagt.

Doch das konnte ihn nicht zurückhalten; er war schon im Schlafzimmer und trante im Schrank herum.

Elsa war ihm nachgegangen. „Was suchst du, Papa?“

Was er suchte, wußte er eigentlich selbst nicht. Den besten schwarzen Rod hatte er an, auch die beste Krawatte vorgesetzt. Einen Augenblick schien er zu zögern. Aber dann sagte er schnell:

Ich nehme nur meinen Anzuger heraus — auch einen neuen Anzuger will ich umbinden. Du plätzt mir wohl die Krawatte noch einmal über. Auch die Stiefel muß Jettchen putzen.

Er band die Krawatte ab und gab sie Elsa; die Stiefel wurde er gleich berausgerissen. Danach unterstuchte er sein Kinn und fand, daß es noch einmal rasiert werden mußte. So ließen sich trotz der Sorgfalt, mit der er am Morgen diese Prozedur befolgt hatte, doch schon wieder einige Härchen sehen.

Ueber eine Stunde brauchte er für seine Toilette. Elsa hatte Quallen ausgedrückt.

Immer wieder mußte sie die Krawatte vom neuem binden, bis er zufrieden war. Dabei hatte er nicht aufgehört, sie zu warnen, nur ja die Botenmörder nicht zu beschwören.

Hast du auch ganz reine Hände, Elsa?

Aber Vater! hatte sie ganz belächelt geantwortet.

Ka ja, na ja! am Morgen schien es mir, daß du mit einem Fied auf den Kopf gemacht hättest.

Die Stiefel mußte Jettchen zweimal zurücknehmen.

Och, Elsa, daß auf, sie verachtet keinen Glanz herein zu bringen. Wie hat sie mich vor meinem Schwiegerjohne blamiert! Vermohe die Kaffeemaschine hingeworfen! Sie ist alt, die Person, zu alt.

Wie er fertig war dem Spiegel stand und sich nochmals betrachtete, mochte Elsa sich entfernen. Doch er hielt sie noch zurück.

Wohlt du, Elsa, was noch das größte Glück ist? Und also sie im fragend anfaß: Daß ihr nun beide wieder von den Wäutern fort seid. Ich habe mich nie damit befreundet können, ja ich habe auch — er ließ sich hören um, ob auch Jettchen nicht in der Küche sei — verbrühet, einmal, ein einziges Mal im Leben, gelogen. Du

kennt doch die alte Frau Kausirrat Egersberg? Die sprach mich anfangs auf der Straße an und sagte, sie hätte gehört, daß ihr beide beim Theater seid. Da habe ich geantwortet: Frau Kausirrat, das ist ein Irrtum; das sind nicht meine Töchter, das ist eine andere Familie Dübblers. Später, wenn ich sie auf der Straße sah, bin ich ihr immer ausgewichen. Na, jetzt brauchst du ja keine mehr zu wissen. Du bist eine glückliche Frau und Elsa sogar glücklicher. Wenn das doch die Wäutler nach erlebt hätte!

Nachdem auch Elsa sich umgekleidet, fuhren sie zu Kasten.

Elsa hatte die letzte Strophe gehen wollen. Das Wetter war klar, nur ein ganz leichter Frost. Doch sie kam schon an mit ihrem Vorhang.

Soll ich mit schmutzigen Stiefeln zum Fürsten kommen?

So wurde eine Droschke genommen.

Im Hotel wurden sie vom Fürsten und Elsa schon erwartet, man konnte sich gleich zu Tisch setzen: Es gab ein ausserordentlich Souper und eine frohe Stimmung. Elsa postete auf, daß der Vater nicht zu viel Champagner trank. Zwei, drei Gläser, mehr dürfte sie ihm nicht gestatten; der ungewohnte Wein hätte ihn leicht betrunken können.

Das machte sich auch ganz von selbst. Der Fürst war sehr mäßig im Trinken, Elsa und Elsa nippten nur an ihren Gläsern. Troßdem war die Stimmung eine frohe, der alte Herr ganz entzückt. Der schöne Speisesaal, der geschmackvoll arrangierte Tisch, die blühenden Blumen darauf, alles wirkte zusammen. Und dann die Wäutler, die ab und zu herüberliefen!

Es waren viele Offiziere der Reichswehr im Saale. Die beiden schönen Frauen trübten den Mittelpunkt dekorativer Aufmerksamkeit. Aber Herr Friedrich Dübblers hatte nur den Gedanken, daß alle den Fürsten anblickten, den Mann seiner Töchter, und der Widerschein des Glanzes, den dieser nach seiner Meinung verbreitete, auf ihn zurückfiel, auf ihn, den Schwiegervater des Fürsten.

Als Elsa mit ihm nach Hause fuhr, war der alte Herr bei besserer Laune.

Wohlt du, Elsa, der Champagner schmeckt ja sehr gut, so in Gesellschaft wie heute. Zu Hause ziehe ich doch nen kleinen Korn vor — oder auch nen großen, fügte er nach einer kleinen Pause lachend hinzu.

Der andere Tag war ein Sonntag. Elsa war mit den Fürsten am Vormittag auf den Friedhof gefahren, das Grab der Mutter zu besuchen. Später wollte sie ihm die Marktstraße zeigen, in der sie konfirmiert worden war.

Als sie vor dem Portal der Kirche vorfuhr, war der Gottesdienst eben beendet; die Menge strömte heraus. Eine Weile gingen sie auf dem Marktplatz auf und ab, dann, als der Gongsong trieb wurde, traten sie ein.

(Fortsetzung folgt.)

Neuheiten

zur

Communion und Confirmation.



Sonder-Verkauf wegen Total-Umbau.
 — Extra wohlfeil im Preise. —

Für Mädchen

Kleiderstoffe

schwarz, weiss und farbig. Eine prachtvolle Auswahl neuer aparter Webarten und Effecten. Sehr preiswert.

Paletots

Neueste Modeschaffungen. Entzückende Fassons.

Abgepasste Roben

Sehr praktisch zum Selbstanfertigen. Wunderbare Neuheiten.

Wäsche, Corsetten

in besonders glänzender Auswahl. Extra niedrige Preise.

Unterröcke

in Waschstoffen und Seide. Reiche Verzierung und Stikerei.

Kerzentücher und Spizentücher

in herrlichen Neuheiten, sehr preiswert.

Für Knaben

Anzüge

schwarz und dunkelblau Cheviot, Kammgarn, Tuchkammgarn. Elegant ein- und zweireihige Fassons, grosse Wahl.

Stoffe für Communion- und Confirmations-Anzüge

Kammgarn, uni und gemustert, Cheviot, Drapé und Melton in jeder Preislage.

Elegante Communion- und Confirmations-Anzüge nach Mass

in eigenem Atelier unter Leitung erster Kräfte zu billigsten Preisen.

Hemden und Serviteurs

besonders exakte Ausführung. Sehr billige Preise.

Kragen, Manschetten und Cravatten

in allen Weiten und neue Fassons.

Taschentücher

per 1/2 Duzend Mk. 1.— bis Mk. 4.50.

Eine Spezialität meines Geschäftshauses sind

komplette Kommunikanten- und Confirmanden-Ausstattungen.

Ich führe hierin sowohl

Kleiderstoffe für Mädchen, als auch Anzüge für Knaben

in den besten, vornehmsten Qualitäten. Was aber als besonders zu dem Einkauf in meinem Geschäft rät, sind die sehr niedrigen Preise, zu welchen ich während meines Total-Umbaues verkaufe.

Christian Mendel

Mainz •• Kaufhaus am Markt.

Hochheimer Stadtanzeiger

Zweites Blatt.

Nr. 23. Freitag, 10. Februar 1911. 5. Jahrg.

Tages-Rundschau.

Berlin. Mittwochabend fand im königlichen Schlosse der zweite diesjährige Hofball statt, an dem die hier weilende Deputation des russischen Kaiserregiments, dessen Chef die Kaiserin ist, teilnahm. Der Kaiser blieb wegen Erkrankung dem Feste fern. Die Kaiserin wurde vom Prinzen Heinrich geföhrt. Die Prinzen und Prinzessinnen beteiligten sich lebhaft an den Tänzen. Gegen 11 Uhr wurde der Ball durch ein Souper unterbrochen. — Die militärische Feier, die heute in Potsdam anlässlich des Dienstentritts des Prinzen Joachim in das 1. Garde-Regiment zu Fuß stattfinden sollte, ist wegen der Erkrankung des Kaisers ebenfalls abgelaufen.

Berlin. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Auf den Bericht des Ministers der öffentlichen Arbeiten über die Verwaltung der öffentlichen Arbeiten in Preußen in den Jahren 1900 bis 1910 ist nachfolgender Erlaß an den Minister ergangen: „Von Ihrem mir zum Beginn eines neuen Lebensjahres vorgelegten Berichtes über die Tätigkeit der in Ihrem Ministerium vereinigten Verwaltung während des Dezenniums vom 1. April 1900 bis 31. März 1910 habe ich mit lebhaftem Interesse Kenntnis genommen. Es erfüllt mich mit besonderer Befriedigung, daß es gelungen ist, den Anforderungen des in außerordentlichem Maße gewachsenen Verkehrs auf den Eisenbahnen durch planmäßige Erweiterung des Schienennetzes, sowie durch Vervollkommnung und bessere Verwertung der Verkehrsmittel unter Wahrung der finanziellen Bedürfnisse des Staates gerecht zu werden und gleichzeitig die Fürsorge für das Wohl der Angestellten und der Arbeiter weiter auszugestalten. Mit Vergnügen habe ich ferner von der energischen Inangriffnahme der Durchführung der wasserwirtschaftlichen Geleise, von der weiteren Ausgestaltung der Seehäfen und der Seckfahrsstraßen, sowie von der Vervollkommnung der Seeschiffahrt und nicht minder von den Leistungen der Hochbauverwaltung während des abgelaufenen Jahrzehnts Kenntnis genommen. Indem ich Ihnen und den Beamten Ihres Ressorts meine Anerkennung und meinen Dank für Ihre treue Pflichterfüllung erneut ausspreche, will ich die Veröffentlichung des Berichts gern genehmigen.“ Berlin, 6. Febr. Wilhelm II.

Der kaiserliche Erlaß über die Militärbeschäftigungen wird von der Krönung im Wortlaut veröffentlicht. Die Hauptbestimmungen lauten: „Die höheren Vorgesetzten brauchen nicht bei allen Beschäftigungen zugegen zu sein. Bei den Prüfungen der größeren Verbände finden sie hinreichend Gelegenheit, sich über den Stand der Einzelausbildung bei den verschiedenen Truppenteilen und der Befähigung zu unterrichten. Die Berechtigung zu einer bestimmten Anzahl von Dienststellen schließt nicht die Verpflichtung ein, diese Stellen alljährlich persönlich auszufüllen. Richtige Wahl der Zeiten für die einzelnen Beschäftigungen ist für die Ruhe und die Planmäßigkeit des gesamten Dienstbetriebes von hohem Wert. Die für die einzelnen Dienstweize erforderliche Ausbildungszeit muß der Truppe ununterbrochen zufließen. Sie kann dann mit Freude und Juvendität im Bewußtsein gründlichen Könnens an die Prüfung herantreten. Die Befragungen müssen leicht und freundlich sein. Wiederholungen schwächen leicht die Wirkung ab. Durch die Beurteilung der Maßnahmen des Führers darf die Bewertung der Leistungen der Truppe nicht zu kurz kommen.“

Ein neuer Zweig der Sozialpolitik. 132 Millionen Mark sind bis jetzt vom Reich für Wohnungen für Arbeiter und kleine Beamte in Reichsbetrieben ausgegeben worden. Die Wohnungs-fürsorge ist also ein großer Zweig der Sozialpolitik geworden, dessen finanzielle Leistungen sich denen der Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung würdig anschließen. Nach dem Beispiel des Reiches und der Staaten sind auch viele Privatbetriebe, und nicht bloß die ganz großen, zur Arbeiterwohnungs-fürsorge geschritten. Die Betriebe ziehen sich dadurch einen Stamm von Arbeitern, der leistungsfähiger ist als andere Kategorien; ferner kann für die Gesundheit und Stärke der handarbeitenden Bevölkerung nicht besser gesorgt werden als durch den Grundsatz: „Mehr Raum und Licht und Luft.“

Die Vertreter der deutschen Zündholzfabriken berieten am Dienstag in Berlin von neuem über die Lage ihres Gewerbes. Es wurde festgestellt, daß nur etwa 45 Prozent des früheren Absatzes abgesetzt wurden, und da die Fabriken auf den früheren Absatz kontingentiert seien, so sei die Folge eine Ueberproduktion und folglich ein Rückgang der Preise. Es müsse die Verringerung der Erzeugung und eine Reduktion der Kontingente verlangt werden. In diesem Sinne will die Versammlung beim Reichshofjägerfeld vor-sich gehen.

Lord Roberts über die deutsche Gefahr. Lord Roberts wohnte am Dienstag einer Versammlung im Majesties Theater bei, auf der besprochen wurde, einen Zweig der nationalen Dienstflüge für die Angestellten der Theater zu gründen. Im Laufe seiner Ansprache vertrat Lord Roberts „die Hoffnungsvollheit und oblige Unwirk-samkeit der Territorialarmee.“ Man könne gegen eine Invasion nicht gerüstet sein, wenn man nicht das Beispiel Deutschlands durch Schaffung eines zuverlässigen Volksheeres nachahme. Er sei über-zeugt, daß eine noch so starke Flotte die Sicherheit des Landes nicht unter allen Verhältnissen gewährleisten könne. Man müsse eine hinreichend starke Armee haben, die auf geländen demokratischer Grundsätze errichtet sei und in der alle Klassen der Bevölkerung, die Söhne der Herzöge wie die Söhne der Arbeiter Schüler an Schulter setzten würden.

Peking. Das neue Mittagsblatt „Peking Bild“ erhielt eine Depesche aus Shanghai, wonach dort das Gerücht umgeht, daß der Regent von China in Peking ermordet worden sei. Eine Ver-sicherung der Meldung liegt bis jetzt noch nicht vor.

Das neue Wertzuwachssteuergesetz.

Das mit dem 1. April d. J. in Kraft tritt, enthält u. a. folgende Bestimmungen, die allgemeine Interesse haben dürften: Der ohne Zustimmung des Eigentümers entstandene Wertzuwachs wird ermittelt durch Bezug des ursprünglichen Kaufpreises von dem Verkaufspreis. Beträgt der Verkaufspreis bei bebauten Grundstücken nicht mehr als 20 000 Mark, bei unbebauten nicht mehr als 5000 Mark, so bleibt der Eigentumsübergang steuerfrei. Auch in Zukunft werden also alle kleinen Grundstücke steuerfrei und die mit möglichen Gewinnen geknüpften großen Veräußerungen von Grundstücken unbesteuert bleiben. Von dem Verkaufspreis, nach dem der Wertzuwachs berechnet wird, kommen in Abzug der Wert der vom Veräußerer übernommenen Lasten, der Maschinen, soweit sie zu den wesentlichen Bestandteilen des Grundstücks gehören, und der Erzeugnisse des Grundstücks, solange sie mit dem Boden zusammenhängen. Dagegen sind dem Erwerbspreis hinzuzurechnen die Kosten des Verkaufsgeleises (Stempelgebühren, Makler-gebühren etc.) und, falls der Erwerb im Wege der Zwangsversteigerung erfolgt ist, der nachweisliche Betrag der ausgefallenen Forde-rungen des Erwerbers. Ebenso sind dem Erwerbspreis hinzuzurechnen die Aufwendungen für Bauten, Umbauten und sonstige Verbesserungen, auch solche land- und forstwirtschaftlicher Art. Auch werden 5 Prozent, wenn der Veräußerer Bau-gewerbetreibender oder Bauhandwerker oder selbst der Bauunternehmer ist, 15 Prozent des anrechnungsfähigen Wertes für Veräußerungskosten hinzugezählt. Diese Bestimmungen soll einen besonderen Schutz für das Baugewerbe gegen etwaige Härten darstellen.

Die Steuer beträgt 10 Prozent der Wertsteigerung, wenn diese nicht über 10 Prozent des ursprünglichen Erwerbspreises hinaus-

geht. Die Steuer wächst auf 11 Prozent bei einer Wertsteigerung um 10 bis 30 Prozent, und so weiter in steigenden Progressionen; 15 Prozent Wertzuwachssteuer werden erhoben bei einer Wert-steigerung von 90 bis 110 Prozent, 20 Prozent bei einer Wert-steigerung von 190 bis 200 Prozent. So geht es weiter bis zum höchsten Steuerbetrage von 30 Prozent bei einer Wertsteigerung von mehr als 290 Prozent des Erwerbspreises. Diese Steuer-lage ermäßigen sich für jedes vollendete Jahr des für die Steuer-berechnung maßgebenden Zeitraumes längstens für 30 Jahre um 1 Prozent des Betrages. Der langjährige Besitz wird dadurch geschützt, während die schnell umsetzende Spekulation stärker ge-trossen wird.

Diese Steuer wird von den einzelnen Bundesstaaten erhoben, die für ihre Mithewaltung ein Zehntel des Ertrages bekommen. Die Gemeinden, in denen die veräußerten Grundstücke liegen, be-kommen vier Zehntel und das Reich erhält mit fünf Zehntel den Zehntenanteil. Die Gemeinden sind aber berechtigt, nach besondere Zuschläge zu erheben, die jedoch im einzelnen Falle 100 Prozent des ursprünglich ihnen zugesicherten Betrages nicht übersteigen dürfen.

Von der Steuer befreit sind der Landesfürst und die Landes-fürstin, das Reich, die Bundesstaaten und Gemeinden, in deren Bereich das Grundstück liegt, und Vereinigungen aller Art, welche, ohne Erwerbszwecke zu dienen, satzungsgemäß sich mit innerer Kolonisation, Arbeiteranstellung, Grundbesitzbildung oder Errich-tung von Wohnungen für die minderbemittelten Klassen befassen.

Die Steuerpflicht nach Maßgabe dieses Gesetzes erstreckt sich auch auf alle Grundstücksveräußerungen, die nach dem 31. Dezem-ber 1910 bis zum Inkrafttreten des Gesetzes stattgefunden haben. Die Besteuerung unterbleibt, wenn das Verkaufsgeleise vor dem 1. Januar 1911 in öffentlich beglaubigter Form urkundlich abge-schlossen oder bei einer Behörde angemeldet war.

Nassauische Nachrichten.

Wiesbaden. Wie der Verband der Deutschen Buchdrucker mit-teilt, handelt es sich bei der gemeldeten Beurlaubung des Kaffee-ers des Ortsvereins Wiesbaden des genannten Verbandes nur um den Betrag von 7000 Mark, für die der Beamte Dedung geleistet hat.

Dem Kammerjäger Heinrich Hensel hier wurde von dem Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha das Ritterkreuz des Sächsisch-Ernestinischen Hausordens verliehen und zwar persönlich überreicht.

Am Montag spielte ein Jähriges Buben mit Vornamen Walter in der Kapellenstraße vor dem Hause seiner Eltern. Es ging dabei „immer an der Wand lang“ weiter und weiter und son-de sich schließlich an der — Friedrichstraße. Den Heimweg mußte das Kind natürlich nicht mehr zu finden, und als zufällig ein Aus-scher des Wege kam, rief das Kerchen ihm zu: „Tutcher, haltet. Wälderchen heimfahren, Kapellenstraße.“ Der Kofferträger, dem die Sache Spaß machte, nahm den Knirps in den Wagen und fort ging es in die Kapellenstraße. Dort machte er an einer Ecke Halt, ging in ein Geschäft und wollte sich nach den Eltern seines Nach-gahers erkundigen. „Ach, das ist ja das Schändchen unseres Nach-barn da drüben!“ kam es wie aus einem Munde und freude-strahlend nahmen die Eltern, die schon in der größten Angst lebten, ihr relesotes Buben in Empfang.

Der Schuhmacher Philipp D., Wendenstraße wohnhaft, sollte sich gestern wegen schweren Stillschleppens an Kindern verantworten. Als die Verhandlung beginnen sollte, mußte sie ver-schoben werden, da D. sich entfernt hatte und noch vernünftiger wird. Er scheint sich aus Furcht vor der Strafe ein Leid angetan zu haben.

In der gestrigen Bezirksaus-schuss-sitzung gelangte u. a. eine Klage der Kgl. Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen, zu Wiesbaden gegen die Stadtgemeinde Höchst a. M. zur Verhandlung. Die Regierung stellte in ihrer Klage den An-trag, anzuerkennen, daß sie nach Erschöpfung der Mittel des ehe-maligen Antonienfonds nicht mehr verpflichtet sei, zu den Schul-lasten der Stadt Höchst a. M. beizutragen. Der Fonds ist nach den Ausführungen der Klägerin durch die im Laufe der Jahre gebräuch-ten Zuschüsse für Kirchen- und Schulbauten so in Anspruch genom-men worden, daß in 1909 nur noch 14 000 Mark vorhanden waren. Die Tragung der Schulkosten lag früher in Höchst dem Antonien-fonds ob, ging aber nach der Säkularisation der Kirchengüter auf den Staat Nassau, 1866 durch die Annexion auf Preußen über. Der nassauische Staat hat sich bereits geweigert, die Schulkosten zu tragen, doch Höchst klagte, und 1849 wurde der Staat verurteilt. In den vierzig Jahren kam es wieder zu einem Prozeß, in dem Höchst verlangte, daß der Staat auch die persönlichen Schul-lasten, die Lehrgeschlechter trage. Diese Verpflichtung wurde in der ersten Instanz zwar anerkannt, in den höheren Instanzen aber verneint. Dann beschloß die neuere Zeit des Verhältnisses zwischen Staat u. Kirchengemeinde Höchst die Gerichte, als ein Kircheneinbau nötig wurde. In diesem Prozeß erkannten alle Instanzen gegen den Staat. In der gestrigen Verhandlung erklärte sich der Bezirks-ausschuss für unzuständig, weil Feststellungsgegenstand nur in engeren Grenzen vor dem Verwaltungsgericht zulässig seien. Der Wert des Streitgegenstands wurde entsprechend der Kapitalisierung der ein-jährigen Rente auf 225 000 Mark festgesetzt.

Deßheim. Zu dem Liebesdrama ist zu melden, daß die dabei beteiligte Elise Wilsch in südlichen Krankenhäusern in Wiesbaden noch immer bewußtlos darniederliegt und ihr Zustand überhaupt ganz unänderlich ist.

Hörsheim. Der bereits tot gemeldete 16-jährige Fabrik-arbeiter Schleidt von hier, der infolge vorzeitigen Abbringens vom leibenden Juge unter den Wagen kam und schwer verletzt wurde, dürfte doch noch mit dem Leben davonkommen. Die Nachricht von seinem Tode dürfte auf die vorgenommene Autopsie des zer-schmetterten Armes zurückzuführen sein, wobei der junge Mensch in tödlicher Bewußtlosigkeit verlor. Die bei dem Unfall erlitte-nen Schädelverletzungen waren derart, daß der Kopf an 42 Stellen zusammenhängen würde.

Emm. Auch an der Lohn regen sich die Winzer, um eine wirt-samere Bekämpfung des Heu- und Säuerwurms vorzubereiten. Zu dem Zwecke ist beabsichtigt, im Mai und Ende Juli den Motten-fang zu betreiben. Er soll jedesmal zwei Wochen dauern, und zwar vier Stunden täglich. Für den Tag werden 50 J Bergütung gezahlt. Die Gerätschaften werden von der Polizeiverwaltung un-entgeltlich gestellt. Es sollen besonders Schulkinder verwendet werden, von denen die, die bei dem Fang am fleißigsten sind, Beloh-nungen erhalten.

Allerlei aus der Umgegend.

Mainz, 9. Februar. Abgefahrter Spikbube. Gestern nahm in der Holzstraße ein Schuhmann einen Radfahrer fest, weil er keine Nummerplatte führte. Auf der Polizei entpuppte sich der Festgenommene als der Knecht Jakob Sebastian Pfeiffer aus Lud-wigshafen, der seinem Dienstherrn in Kölsch bei Ingolstadt 295 Mark und eine goldene Uhrzeit gestohlen hatte und damit flüchtig gegangen war. In der Zwischenzeit besuchte er München, Berlin, Frankfurt, Mannheim und jetzt Mainz. In seinem Besitz fanden sich noch insgesamt 2 Fig. — Erinnerung. Der Polizeikom-missar aspirant Albert Störing von hier wurde unter 64 Be-merken zum Polizeikommissar in Halle a. E. ernannt und wird sein Amt schon am 1. März antreten.

Kassel-Mainz. Das Korpsbekleidungsamt des 18. Armee-korps wird nicht, wie anfänglich geplant, zwischen Mainz und Wiesbaden errichtet, sondern kommt an die Wiesbadenerstraße in der Kasserlei Gemeinde zu liegen.

Die Geschichte einer Liebe. Ueber einen Liebesroman weiß man von Mainz zu berichten: „Der Sohn eines hiesigen Kom-merzienrats war vor einigen Wochen mit seiner Geliebten, einer Konzertistin, nach England gefahren, um sich, da die Angehörigen des jungen Mannes gegen eine Verbindung mit der angehenden Künstlerin waren, dort trauen zu lassen. Nach der vollzogenen Eheschließung hat sich das junge Paar nun wieder hier eingestellt, fond aber ver-schlossene Türen. Der kommerziell-rätliche Vater des neugeborenen Ehepaars blieb unberührt, setzte jedoch seinem Sohne eine jährliche Rente aus.“

Darmstadt. In der Klage der Erben der bei dem Automobil-unfall auf der Griesheimer Chaussee bei Darmstadt verstorbenen Witwe Wolfsturm gegen die Süddeutsche Eisenbahngesellschaft fällt das Oberlandesgericht ein Urteil dahin, daß die Herbeiführung der Klage anerkannt und die Süddeutsche zur Zahlung einer Ent-schädigung verurteilt wird. Ueber die Höhe hat die Kammer, an welche die Angelegenheit zurückgewiesen wird, zu entscheiden.

Kreuznach. Die 86 bzw. 85 Jahre alten Eheleute Jakob Buz-bach im benachbarten Wingenheim begehen morgen das seltsame Fest der diamantenen Hochzeit.

Vermischtes.

Eisenbahn und Vogelschutz. Die Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. bringt ihren Angestellten den Erlaß des Wiesbadener Regie-rungspräsidenten über den Vogelschutz zur Kenntnis und beauftragt die Bahnhofsvorsteher und Bahnhofsmeister, den darin zum Aus-druck gebrachten Anregungen weitere Verbreitung unter dem Be-amten- und Arbeiterpersonal zu sichern. Die Betriebsämter sollen für den weiteren Ausbau der Brut- und Nistgelegenheiten (Auf-hängen von weiten Risthöhlen, Anpflanzen von Buschwerk an den Böschungen und sonstigen Orten, wo noch geeigneter Platz dafür vorhanden ist) das Erforderliche nach Maßgabe der vorhandenen Geldmittel veranlassen.

Vor Freude gestorben. Einen tragischen Abschluß fand kürzlich die Laufbahn des aus Gera gebürtigen Architekten Dietrich in Düsseldorf. Bei dem Wettbewerb um den Plan einer Synagoge in Mainz erhielt sein Projekt den dritten Preis von 1000 Mark. Als Dietrich von seinen Kollegen im Bauwesen beglückwünscht wurde, traf ihn ein Herzschlag. Die Freude hatte dem strebsamen Manne das Leben gekostet. Er verstarb nach wenigen Augenblicken, fern von seinen Angehörigen. Professor Kreis, der Direktor der Kunst-gewerbeschule in Düsseldorf, bei dem Dietrich als Architekt tätig war, sprach am Grabe tief ergreifende Worte und feierte den Verstorbe-nen als Künstler des Baukunstgewerbes.

Eine Hundertundjährige. Am 13. Februar feiert in Schö-now (Neumark) die hundertjährige Frau Giller in geistiger und körperlicher Frische ihren 101. Geburtstag. Sie lebt als frühere Gutsarbeiterin in den denkbar schlichtesten Verhältnissen, in einem einsamen Stübchen, dessen Decke mit dem Einsturz droht und dessen Stiege nur schwer zu erklimmen ist. Aber sie hat doch noch ein fröhliches Herz, freut sich über kleinen Freundschaft und sieht noch mit hellen Augen ins Leben. Vor kurzem nahm sie an der Abendmahlsfeier teil, obgleich die Dorfskirche eine halbe Stunde von ihrer Behausung entfernt liegt. Sie hat auch noch interessante Er-innerungen an ihre Jugendzeit, wo sie im Dienst der Herrschaft v. Jöbstelitz oft weite Reisezünge bis in die Großener Gegend zu-machen hatte.

Die gesetzlichen Vorschriften über die gewerbliche Beschäftigung fremder und eigener Kinder werden vielfach nicht genügend beachtet. Ein fremdes Kind darf in gewerblichen Betrieben nur beschäftigt werden, wenn es über 12 Jahre alt ist, dem Arbeitgeber eine Ar-beitskarte für dasselbe beibringt und der Arbeitgeber die Be-schäftigung der Polizeiverwaltung schriftlich angezeigt hat. Eigene Kinder dürfen unter denselben Bedingungen beschäftigt werden, wenn sie über 10 Jahre alt sind, sofern die Beschäftigung nicht für Dritte stattfindet. (Beschäftigung für Dritte findet statt, wenn die Kinder ihren im Dienst befindlichen Eltern bei der Verrichtung der übernommenen Arbeiten helfen; in diesem Falle darf die Beschäftigung erst mit dem 12. Lebensjahre beginnen.)

Zur Nord-Wüste von Krosigk. Wie aus Hannover gemeldet wird, wird der unter dem Verdacht der Mitternacht an der Ermordung des Rittmeisters von Krosigk im dortigen Garnisonsgefängnis untergebrachte Arbeiter Fischer in den nächsten Tagen nach Gumbinnen überführt werden. Wie es heißt, soll das Ergebnis der angestellten Ermittlungen den Verdacht gegen ihn ver-läutet haben. Zu den Befragungsmomenten gegen ihn sind aus neuem Material die Befragungen der taubstummen Eheleute Schlopius gekommen, die sich jetzt auf weitere genaue Einzelheiten der Vorgänge einstellen. Der in den Abendstunden des Mor-dtages in ihre Behausung eingedrungen Solbat soll ein Dragoner gewesen sein und durch ein Fenster in die Wohnung gekommen sein. Er hätte sich durch feinerlei Gebärden verschleichen lassen und habe den Eindruck erweckt, daß er etwas auf dem Gewissen habe.

Das Projekt einer kaiserlichen Automobilstraße von Berlin nach dem Schloß in Potsdam ist, wie der Straßentonsstrukteur Prof. Se-bald der „Nationalzeitung“ mitteilt, jetzt vom Kaiser genehmigt wor-den. Diese Straße soll im Zuge der Döberitzer Heerstraße laufen und soll es ermöglichen, daß das Schloß in Potsdam in 35 Minu-ten vom Berliner Schloß aus zu erreichen ist. Die Straße soll ü-brigens auch für den Verkehr des Publikums geöffnet werden.

Gutsherrn für Bettler. Um dem Alkoholismus durch zu steuern, verabschiedet man in Gießen den entsprechenden Beileuten Gutsherrn über 2 Hektar. Gegen 5 solcher Gutsherrn gibt es in den Wiltz-ausgeborenen einer Miltzurausstellung einen Bettler warmen Milch und ein Brötchen. Das System scheint sich zu bewähren, denn seit dem 1. Januar sind bereits 5000 solcher Gutsherrn verabschiedet wor-den. Den Hausfrauen wird von den Kaufleuten auf Erfuchen eine beliebige Anzahl Gutsherrn zum Kennwerte verabschiedet, und durch das gegenseitige Hand-in-Hand-gehen wird die menschenfreundliche Einrichtung fruchtbar gefördert.

Ein Jungbrunnen. Das mahnende Wort des Oberpräsidenten der Provinz Schlesien, Dr. v. Guenther, daß die Landwirtschaft ein Jungbrunnen des deutschen Volkes sein und bleiben müsse, kann nicht oft genug wiederholt und nicht sorgsam genug beachtet wer-den. Zwar ist in den letzten fünf Jahren, wie die Ergebnisse der Volkszählung von 1910 erweisen haben, die Bevölkerungsbewegung, die man als Landflucht zu bezeichnen pflegt, nicht so stark gewesen wie in früheren Jahren. Immerhin hat aber auch im letzten Jahrzehnt eine Abwanderung vom Lande in größerem Umfange stattgefunden; sie ist namentlich den Groß- und Mittel-stätten zuzustatten gekommen. Die Erfahrung lehrt, daß die städtische Bevölkerung, auch die, die in zweiter Generation von landgeborenen Personen herkommt, in der Wehrfähigkeit und militärischen Diensttauglichkeit geringwertiger zu sein pflegt als die aus dem Lande lebende Bevölkerung; das ist auch durch die Statistik zweifelsfrei nachgewiesen. Nicht minder bedenklich ist die Fort-dauer der Abwanderung vom Lande in die Städte unter dem Ge-sichtspunkte der Volksvermehrung und Volkswirtschaft. Da im Deutschen Reich auch jetzt noch mit einem Bevölkerungszuwachs von 500 000 bis 900 000 Menschen zu rechnen ist, so muß, darüber herrscht nur eine Stimme, an die deutsche Landwirtschaft die Auf-gabe herangetragen, ihre produktive Leistungsfähigkeit soweit zu steigern, daß ihre Erträge in Viehzucht und Fruchtbau in gleichem Schritt mit der Bevölkerungszunahme steigen. In Ueberein-stimmung damit hat kürzlich in der Budgetkommission des Abge-ordnetenhauses ein Regierungskommissar erklärt: „Die ständige Zunahme des Bedarfes der Bevölkerung an Fleisch und anderen Erzeugnissen der Viehhaltung läßt es erforderlich erscheinen, die Maßnahmen der Landwirtschaftskommission zur Hebung der ver-schiedenen Zweige der Viehzucht mehr wie bisher zu fördern und neben der Erhöhung der Leistungsfähigkeit des Rudwies eine stärkere Vermehrung des Gesamtbestandes an Zucht- und Rudwies anzustreben.“ Daß diese Ziele tatsächlich erreicht werden, ist umso mehr zu wünschen, als davon das Gesamtinteresse der deutschen Volkswirtschaft in erheblichem Grade berührt wird. Die deutschen Inlandmärkte werden, so wünschenswert und erfreulich auch die Ausdehnung des Exportgeschäftes ist, immer die Hauptstütze der deutschen Erwerbs- und Wirtschaftstätigkeit bleiben müssen. Aus allen diesen Gründen kann man dem Worte des Oberpräsidenten Dr. v. Guenther, daß die Landwirtschaft ein Jungbrunnen des deutschen Volkes sei, nur voll beistimmen und aus denselben Grün-den mit ihm in dem Wunsche sich vereinigen, daß es der deutschen Landwirtschaft gelingen möge, Ackerbau und Viehzucht dauernd in solcher Höhe und Leistungsfähigkeit zu erhalten, daß Deutsch-land in der Lage ist, seinen Bedarf an landwirtschaftlichen Erzeug-nissen unabhängig vom Auslande aus eigener Kraft zu decken.

Vom Reichs-Postmuseum. Das Reichs-Postmuseum in Berlin ist nicht bloß für den Briefmarkensammler lehrreich, der durch die Menge seltener Postwertzeichen in Freude und Qual versetzt wird, es bietet außerdem ein allgemein interessantes, mit postalischer Pünktlichkeit geordnete und glücklicherweise noch nicht durch Ueber-

